

Korrespondenz zum Thema:

### „Ohne Praxis taugen die ganzen kritischen Theorien nichts!“

„Jedes mal, wenn ich was von dir lese oder höre, stehe ich am Ende ziemlich ratlos da und frage mich: Und was nun? Was folgt denn für dich aus den ganzen schlauen Gedanken? Was schlägst du nun vor, was wir tun sollen? Ich will doch nicht schlauer werden, sondern was an den Verhältnissen ändern. Deswegen muss ich dir mal sagen: Ohne Praxis taugen deine ganzen kritischen Theorien nichts!“

Am Ende von Vorträgen kann ich drauf wetten, dass in einer der ersten Wortmeldung genau diese Frage an mich gestellt wird. Du wirst das als Zuhörer eventuell selbst erlebt haben. Dann wird dir auch nicht entgangen sein, wie ich diese Frage beantwortet habe. Natürlich hängt das immer davon ab, wie sie jeweils gemeint ist. Mit drei Varianten habe ich meine Erfahrungen gemacht: Da gibt es zum einen die Zuhörer, die meine theoretischen Gedanken damit *blamieren* wollen, dass aus ihnen nichts folgt, was als Praxis *hierzulande* durchsetzbar ist. Zweitens gibt es die *Empörten*, die *mir* eine *Verantwortung* für praktische Schlussfolgerungen aus dem Gesagten andichten. Und drittens schließlich gibt es diejenigen, die mit dem *Was-tun-Anspruch* in so eine Veranstaltung gekommen und enttäuscht worden sind. Nachträglich fordern sie die *Bedienung* ihres Anspruchs ein, oft begründet mit dem Urteil über das Verhältnis von Theorie und Praxis, wie du es vorgetragen hast: „Ohne Praxis taugen deine ganzen kritischen Theorien nichts!“ Deinem Brief entnehme ich, dass dir alle Fragehaltungen nicht fremd sind und du dich wohl primär der letzten zuordnen würdest. Deswegen will ich auf alle eingehen.

1. Die erste Frage ist keine Frage, sondern die *komplette Zurückweisung* der theoretischen Aussagen zur Sache in Fragenform, handele es sich nun um Kritik der Ausbeutung in der Dritten Welt, Kritik der Flüchtlingspolitik, um die kritische Befassung mit einem Arbeitskampf, mit der schulischen Sortierungsfunktion o.Ä.. Diese Zurückweisung bemüht dabei anfänglich den *Schein eines Konsenses*. Kritiker will man auch sein, wo es doch an Ausbeutung, Flüchtlingspolitik, Schule etc. wirklich viel zu kritisieren gibt. Doch wird in der Kritik des Vortragenden sofort eine Stoßrichtung entdeckt – ob zutreffenderweise oder nicht, spielt zunächst keine Rolle –, über die der Redner zum Extremisten erklärt wird, der Grundwerte dieser Gesellschaft nicht anerkennt. Weit entfernt davon, deswegen eine *Auseinandersetzung* über diese Grundwerte – in der Regel handelt es sich um die demokratisch erlaubten Freiheiten – zu beantragen, wird der Versuch unternommen, den Redner mit seinen eigenen Waffen bzw. mit dem, was dafür gehalten wird, zu schlagen: Soll er doch mal sagen, was aus seiner Kritik folgt! Dann würde sich nicht nur zeigen, wie *unpraktisch* seine Kritik ist, weil sie sich mit der *ingerichteten Realität* nicht verträgt, sondern zudem würde sich sofort erweisen, dass mit ihr nichts verändert, verbessert, reformiert, sondern nur die Demokratie und die soziale Marktwirtschaft *abgeschafft* werden soll. Das ist die *Blamage* der vorgetragenen Kritik. In der Tat ist sie es: Denn so eine Blamage beurteilt die Gedanken nicht nach ihrer *Stimmigkeit*, sondern *misst* sie an einem vorab feststehenden *Maßstab*, der seine Bedeutung ganz getrennt von der kritisierten Sache besitzt. Der lautet in diesem Fall: Theorie muss *realitätstaugliche Praxis* anleiten.<sup>1</sup> Da mag so eine Kritik noch so *zutreffend* sein, sie taugt aber nichts, wenn sie nicht mit *Verbesserungsvorschlägen* für, wie gesagt, durchaus beanstandenswerte Zustände aufwartet. Gedanken, die sich diesem Maßstab nicht unterwerfen, taugen nicht nur nichts, letztlich *gehören* sie sich nicht, weil es ihnen ganz prinzipiell daran ermangelt, wofür hierzulande systematisches Denken eingerichtet wird: Es hat das Funktionieren der existierenden Verhältnisse zu *rechtfertigen* und zu *verbessern*.<sup>2</sup>

1 Es ist dies eine Haltung zu Gedanklichem, zu Theorien, zu Wissenschaft überhaupt, die bereits in der Schule eingeübt wird, wenn jeder Schulstoff mit der Begründung ins Curriculum kommt, wofür er in dieser, der

kapitalistischen Gesellschaft *gebraucht* wird. Schüler haben diese instrumentalistische Theoriefeindlichkeit schnell drauf und wenden sie bereits in der Schule an: 'Wozu muss ich das lernen? Ich brauche das später doch gar nicht!'

2 Ich unternehme in der Regel bei dieser Fragehaltung, der die Unzufriedenheit mit der vorgetragenen Kritik anzumerken ist, den Versuch, ihre Vertreter auf die Auseinandersetzung mit ihr zu 'verpflichten'. Was an der Kritik nicht passt, das muss schon an ihr nachgewiesen werden, lautet meine Begründung. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass an die Stelle einer sachlichen Kritik am Vorgetragenen dann in der Regel der vermisste, oben erklärte Maßstab

2. Dass jene, die dem Vortragenden die alleinige *Verantwortung* für praktische Schlussfolgerungen zuschreiben, an denen sie dann zugleich die *Bedeutung* der geleisteten Kritik bemessen wollen, von dieser Kritik ebenfalls ganz generell nichts wissen wollen, kann man ihnen nicht vorhalten. Ihre Frage *beruft* sich sogar abstrakt *zustimmend* auf die geäußerten theoretischen Gedanken, allerdings in doppelt merkwürdiger Weise. Zum einen ließe sich fragen, warum es denn allein Sache des Vortragenden sein soll, sich über praktische Schlussfolgerungen auszulassen, wenn doch bei dem nachfragenden Publikum, das ihm auf diese Weise Zustimmung signalisiert, die theoretische Grundlage für derart weiterführende Fragen gelegt worden wäre. Zum anderen wird mit der Frage nicht einfach nur eine *Erkundigung* eingeholt, sondern eine *Verantwortung* angemahnt, die der Redner in Anbetracht des kritisch begutachteten Gegenstands gegenüber seinem Publikum haben soll. Wie das? Wo es ihm doch zunächst nur darum geht, anderen Menschen seine Überlegungen zu kapitalistischen Desastern mitzuteilen, mit ihnen darüber zu streiten, sie von eigenen Argumenten zu überzeugen oder sich von ihnen überzeugen zu lassen. Warum soll es ihm dabei zugleich um etwas ganz *anderes* gehen als um die Prüfung von *Urteilen* zur jeweiligen Sache? Wer ihm Verantwortung für praktische Lösungsvorschläge für die inkriminierte Sache abverlangt, der betrachtet diese von vornherein unter dem Gesichtspunkt, das die *geistige Befassung* mit ihr zugleich die *praktische Zuständigkeit* für sie *einschließt*. Umgekehrt gilt derjenige, der erst einmal nur wissen will, was das Störende im Einzelnen ist, worin es seinen Grund hat und unter welchen Verhältnissen es als funktional gilt, als *verantwortungslos*. So etwas lebt von der *Gleichsetzung* der *Empörung* über skandalöse Zustände mit einer *Zuständigkeitserklärung* für deren *Behebung*. Dass die nur *eingebildet* ist, wie sich aus der zuvor im Vortrag geleisteten theoretischen Aufklärung über die wirklich Zuständigen aus der Welt der Geld- und Staatsmacht leicht erschließen ließe, davon will diese Fragehaltung nicht nur nichts wissen. Sie insistiert geradezu darauf, dass der kritische Redner sie einweiht in das bei ihm *unterstellte* Praxisprogramm. Und zufrieden sind diese Fragenden erst, wenn ihnen Angebote zur Teilnahme offeriert werden, die es ihnen erlauben, 'was zu tun'. Der sachliche Gehalt der Kritik gerät dabei völlig in den Hintergrund. Diese Kritik muss nur so interpretierbar sein, dass ein jeder in ihr einen praktischen Zugang zur Übernahme von Verantwortung findet, also *irgendwas* tun kann. So *emanzipiert* sich auch hier Praxis *letztlich* von der Kritik der Sache. Die ist es zwar, die eine allgemeine *Empörung ausgelöst* hat. Jedoch wird diese moralische *Empörung* sofort übersetzt in den *unbedingten* und deswegen von allen Überlegungen *rationeller* Einflussnahme gänzlich befreiten *Wunsch* zur Behebung der empörender Verhältnisse; einen Wunsch, der doch letztlich – so der Wahn – *uns alle im praktischen Tun vereinen* müsste. Ungeachtet der Tatsache, dass beispielsweise an der Flüchtlingspolitik deren imperialistischer Gehalt kritisiert wird, interessiert dann allein, wie „wir“ Verantwortung für übel behandelte Flüchtlinge übernehmen können – z.B. indem „wir alle“ Flüchtlinge bei uns willkommen heißen, Decken spenden, Lichterketten und Unterschriftenaktionen organisieren usw.. Ungeachtet der Tatsache, dass die Ausbeutung auf Kaffeepflanzungen in der Dritten Welt auf Konkurrenzinteressen der Pflanzkapitalisten auf dem Weltmarkt zurückgeführt wird, haben „wir“ Verantwortung zu übernehmen: – z.B. indem „wir alle“ natürlich nur noch zu Preisen, die man sich erst mal leisten können muss, den „fair“ gehandelten Kaffee kaufen und jeden anderen Kaffee nicht mehr. Oder wenn an einem brutal mit Aussperrung ausgekonterten Streik in der Automobilindustrie die Macht des Kapitaleigentums gegenüber ohnmächtigen Arbeitskräften kritisiert wird, steht erneut fest, dass auch „wir“ Verantwortung für ungerecht behandelte Arbeitskräfte übernehmen müssen, indem wir es uns verkneifen, in Zukunft weiterhin BMWs zu kaufen usw. Verantwortungsbewusste Menschen, die sich in *jede* vorgetragene Kritik – in falsche wie in richtige – mit ihrer Moral ebenso *lässig* wie gegen den Gehalt der Kritik *ignorant* einklinken können, *fingieren* sich über diese Verantwortungsmoral obendrein ideell als *Mitschuldige* an allem, was sie so am bunten Treiben des Kapitalismus stört: Immerhin ist es, so lautet diese Fiktion, auch „unsere“ Politik, die Flüchtlingen das Leben schwer bis unmöglich macht, was uns als *Deutsche* in die Verantwortung zwingt. Und immerhin *kaufen* „wir“ doch den Kaffee, machen uns folglich als *Konsumenten* mitschuldig. Dass sich über die Betätigung nationalistisch eingefärbter Zuständigkeitsfiktion

---

benannt wird, also eine Auseinandersetzung über die vorgetragene Kritik gerade nicht geleistet wird.

oder über Anleihen beim albernem „Kunde-ist-König“-Standpunkt<sup>3</sup> *nichts* ändert, sollte man allerdings nicht behaupten. Wo sich der Kapitalismus mit seinen Skandalen zu einem einzigen *Anlass* für den Willen Gutes zu tun reduziert, lässt sich immerhin schlechtes Gewissen beruhigen. Auch eine Praxis.

3. Um *die* geht es der dritten Frage erkennbar nicht. Dass man sich zunächst *theoretisch* ans Werk zu machen hat, wenn es darum geht, an den eingerichteten Verhältnissen etwas zu ändern, davon geht sie aus. Ebenso wohl davon, dass die theoretische Befassung mit den beispielhaft genannten kapitalistischen Zerstörungswerken zu *richtigen* Resultaten führen muss, wenn sie zu *erfolgversprechenden praktischen* Konsequenzen führen soll: Ohne richtige Theorie keine erfolgreiche Lösung praktischer Probleme, das kann man von den Naturwissenschaften lernen.<sup>4</sup> Nur münden bei dem Fragesteller diese beiden Befunde in eine falsche Bestimmung des Verhältnisses von *Theorie* und *Praxis*. Denn eine zwingende *Notwendigkeit*, dass *jede* Theorie in entsprechende Praxis überführt werden muss, gibt es nicht. Erst recht verfehlt die daraus abgeleitete negative Umkehrung die Sache: Dass *ohne* Praxis die kritischen Theorien nichts taugen, erfindet einen Zusammenhang, demzufolge eine Theorie für sich nichts taugen kann, wenn ihr nicht die Praxis auf dem Fuße folgt. Dabei steht zwangsläufig jede Theorie erst mal für sich: In sich muss sie stimmen! Dann stellt sich getrennt davon und in einem zweiten Anlauf die Frage, ob sie überhaupt eine praktische Konsequenz zulässt und wenn ja welche. Die meisten „Schlaumeiereien“ über den Kapitalismus, an denen ich mitarbeite, haben gerade zu ihrem Inhalt, dass ihnen zwar mit Leichtigkeit zu entnehmen ist, was praktisch geändert werden *müsste*, um Unterdrückung und Ausbeutung, Rassismus und Nationalismus, Krieg und Frieden aus der Welt zu schaffen. Ihnen ist aber mit derselben Leichtigkeit – leider – zu entnehmen, dass Mittel und Wege, eben dies ins Werk zu setzen, zur Zeit verbaut sind – um es mal so zu sagen. Es ist folglich gerade eine Erkenntnis aus der Begutachtung der theoretischen Arbeit von Linken, dass das Verhältnis von Theorie und Praxis etwas anders buchstabiert werden muss, als die es selbst gerne hätten. Denn wenn sich der – schon wieder: leider – unbestreitbare *Befund*, dass die Bürger sich hierzulande mit überwältigender Mehrheit kritisch-nörgelnd-protestwählend in den Verhältnissen einrichten, die ihnen nicht gut tun, darauf zurückführen lässt, dass sie sich eben diese Verhältnisse falsch zurecht legen, dann heißt 'Praxis' heute: Man hat sich erstens die kapitalistischen Verhältnisse und das falsche Bewusstsein von ihnen<sup>5</sup> zu *erklären*, hat sich zweitens zu überlegen, wie dem beizukommen ist, sprich: wie es überzeugend zu kritisieren ist, und sich drittens die Frage vorzulegen, wie ..... Schluss! Mit erstens und zweitens hätte man und hat man zur Zeit genug zu tun.

4. Noch eine Schlussfrage an den Briefschreiber: Wenn du von Praxis redest, dann denkst du doch an mehr oder weniger militante Demonstrationen, Besetzungen, Streiks, vielleicht mal hier und dort die Sprengung einer Veranstaltung usw.? Alles immer begleitet mit Aufrufen, Flyern, Parolen, Plakaten, auf denen steht bzw. stehen sollte, *warum* – nicht: *dass* – sich Leute dem Protest anschließen sollten. Der Sache nach ist das nichts anderes, als das, was ich gerade als die aktuell leider nur mögliche und darin aber notwendige 'Praxis' angesprochen habe. Die Differenzen zwischen dir und mir liegen dann nicht darin, dass ich Theorie *versus* Praxis favorisiere, du dagegen die Sache umgekehrt siehst, sondern allein in *unterschiedlichen theoretischen* Urteilen über den Kapitalismus heute, über das, was er mit den Leuten anstellt, und was sie mit ihm – nicht – anstellen. Wäre es deswegen nicht angesagt, sich etwas genauer über alle Fragen zu verständigen, die uns umtreiben, statt jede Debatte mit der 'Was tun'-Parole zu erschlagen. Oder anders gesagt: Sollte man nicht dieses großsprecherische Insistieren auf „der Praxis“ gegenüber bloßem Theoretisieren mal sein lassen?

---

3 Warum dieser Standpunkt albern ist? Hier nur so viel: Ist denn noch nicht aufgefallen, dass sich die doch gerade übel beleumdeten Großkonzerne inzwischen der Produktion und des Handels „fairer“ Produkte in eine Weise annehmen, dass schon wieder die selbstorganisierten Kleinproduzenten das Nachsehen haben; was sich so ein verantwortungsbewusster Mensch nun wirklich nicht vorgestellt hat. (Siehe zur Kritik des Konsumentenstandpunkts auch: GegenStandpunkt Heft 2/10)

4 Auch im Kapitalismus müssen die naturwissenschaftlich ermittelten Gesetze stimmen, damit die Brücke nicht einkracht, die Stromleitung nicht Feuer fängt und die Rakete wirklich nur den Feind trifft ...

5 Zu notwendig falschem Bewusstsein siehe Korrespondenz: Was meinst du, wenn du ständig von 'Fehlern' redest?